

# Nicht jeder Wunsch wird erhört – dieser schon

Von Ursula Kleffel

Vorschläge zum Programm der Kinokirche Nossentin nimmt das Team gern entgegen. So schaffte es Wunschdiva Marika Röck in diesem Jahr auf die Leinwand. Manches Begehrt aber muss unerfüllt bleiben. So bei Maximka, dem „Jungen vom Sklavenschiff“ - der einst die DDR-Kinder begeisterte. Recherchen weisen auf ein dramatisches Schicksal hin.

**NOSENTIN.** Was ist mit Maximka, dem „Jungen vom Sklavenschiff“? Könnte der nicht auch einmal auf der Kinokirchen-Leinwand erscheinen? Besucher, die in den frühen 50er Jahren Kinder waren, erinnern sich gern an diesen russischen Film, der die abenteuerliche Rettung eines dunkelhäutigen Kindes von einem Sklavenschiff schilderte.

Film-Wünsche der Besucher entgegen zu nehmen, gehört zu den Besonderheiten der Kinokirche in Nossentin. Ob sie es aber ins Programm schaffen, hängt von etlichen Faktoren ab, wie: Gibt es eine deutschsprachige DVD? Wo liegen die Aufführungsrechte? Und auch: Ist der Film künstlerisch wertvoll, hat er eine humanistische Aussage und interessiert er auch heute noch ein breiteres Publikum?

Bei Maximka forschte das Team lange nach. Nein. Er wird es nicht bis nach Nossentin schaffen. Der Film existiert nur noch in Russisch und im Internet. Bei den Nachforschungen aber stieß das Team auch auf das Schicksal des kleinen farbigen Darstellers Tolja Bowykin. Vor einigen Jahren kursierte noch das Gerücht, er lebe gut als Schwiegersohn im Hause des ehemaligen

Staats- und Parteichefs Chruschtschow. Heute nun findet sich im russischen Internet die wahre Geschichte und das Foto vom Grab des Tolja Bowykin. Gestorben 1958.

Der berühmte Junge vom Sklavenschiff wurde nur 15 Jahre alt. Da lief der Film noch fleißig in den ostdeutschen Kinos. Sein wirkliches Leben blieb damals ein Geheimnis. Wer konnte sich vorstellen, wie sehr der Filmheld als Kind eines afroamerikanischen Seemanns 1943 unehelich in Archangelsk geboren, unter Rassismus zu leiden hatte? Auch in welcher Armut er lebte.

Seine Mutter hatte wie so viele Frauen Kontakt zu den Seemännern gesucht, deren Schiffe Lebensmittel und Waffen nach Russland brachten, um die Sowjetunion im

Krieg gegen Hitlerdeutschland zu unterstützen. Wenn die

Schiffe anlandeten, warteten sie oft schon, um sich den Matrosen für eine Suppe und etwas Brot hinzugeben. Zwar waren Kontakte zu den ausländischen Seeleuten streng verboten, aber die Mutter des Tolja Bowykin hatte wohl Glück und entkam den Nachforschungen des Geheimdienstes NKWD, der solche Frauen als „Spione“ mit dem Tode oder mit Lagerhaft bestrafte.

Auf der Suche nach einem dunkelhäutigen Jungen, fanden Kiewer Kinoleute durch Zufall Tolja Bowykin. Er war gelehrt und spielte Maximka sehr gut. Geld für ein anständiges Leben aber gab es wohl dafür nicht. Nach der Premiere durfte der kleine Filmheld zwar mit seiner Mutter noch einige Zeit bei einem Regisseur und dessen Frau wohnen. Gastgeber und Gäste hielten es aber wohl beide nicht lange miteinander aus. Mutter und Sohn kehrten bald nach Archangelsk zurück.

Sie, fast Analphabetin, arbeitete dort in einem Sägewerk und half, Herings-tonnen zu reinigen. „Neger, wasch dich!“, riefen Einheimische dem Jungen hinterher. Woran er 1958 starb, ist bis heute nicht geklärt. Manche sagen an Lungenentzündung, andere an einer Sepsis. Warum er still für sich allein in seiner dürftigen Bretterhütte blieb und starb und nicht ins Krankenhaus ging, auch das bleibt im Dunkeln. So ergeben Nachforschungen zu alten Filmen oft überraschende Informationen, die Einblicke hinter die Kulissen geben.

Mit Marika Röck und dem „Kind der Donau“ wird am 22. Juli jedoch ein Zuschauerwunsch erfüllt. Auch das Verlangen nach Kerstin alias Ulla Jacobsson in „Sie tanzte nur einen Sommer“ konnte im vergangenen Jahr gestillt werden.

Ofter gab es schon den Hinweis, den DEFA-Film von 1976 „Mann gegen Mann“ zu zeigen, weil darin Szenen einst in Malchow und Alt Schwerin gedreht wurden. Fazit: Der Film ist im Verleih zwar zu haben, aber schafft es dennoch nicht in die Kinokirche. Nicht nur, dass kaum etwas von Malchow oder Alt Schwerin zu erkennen ist, diskreditiert der Film sich durch seine politische Verlogenheit heute selbst, wenn die Liebesgeschichte nur Mittel zum Zweck ist, dass die Schauspieler schlechte Texte im Leitartikelstil des einstigen Neuen Deutschland aufsagen müssen und eine deutsch-sowjetische Freundschaft beschworen wird, die es so nie gegeben hat.

An diesem Sonnabend, 10. Juni um 20 Uhr, steht übrigens eine charmante und turbulente Verwechslungskomödie mit Julie Andrews und James Garner von 1982 auf dem Programm. Die ist so berühmt und begehrt, dass die Kinokirche den Titel des preisgekrönten Films nicht nennen darf. Dafür aber das: Nach dem Film gibt es zu Wein und Wasser herzhaftes Pariser Schnitzchen.



Die Besucher der Kinokirche Nossentin haben so manchen Wunsch fürs Programm. Am 22. Juli bekommen sie mit einem Film von Marika Röck (oben) einen davon erfüllt.

FOTOS: NK-ARCHIV/DPA